

THORSTEN DIETZ

MENSCHEN
mit
MISSION

EINE LANDKARTE
DER EVANGELIKALEN WELT

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2022 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de · E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus in der
SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/ Holzgerlingen.

Lektorat: Karoline Kuhn, www.elayz.de
Titelbild: © everst (shutterstock.com)
Autorenfoto: © Paulphotography7
Gesamtgestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.grafikbuero-sonnhueter.de
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: Finidr, s.r.o.
Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-00015-3
Bestell-Nr. 227.000.015

INHALT

VORWORT	7
TEIL 1 ORIENTIEREN – WAS IST EVANGELIKAL?	14
1. Evangelikalismus – eine globale Glaubensbewegung der Neuzeit	15
Die Merkmale des Evangelikalismus	15
Die Geschichte des Evangelikalismus	19
Institutionen des Evangelikalismus	38
Die gesellschaftspolitischen Ausprägungen des Evangelikalismus	44
2. Die evangelikale Bewegung in Deutschland	53
Pietismus (1670–1780)	54
Erweckungsbewegungen (1780–1850)	55
Konfessionalismus, Freikirchen und Gemeinschaftsbewegung (1850–1950)	57
Die evangelikale Bewegung in Deutschland (1950–heute)	60
Unterschiede zwischen deutschen und amerikanischen Evangelikalen	63
Persönliches Fazit – Schubladendenken	66
TEIL 2 HAUPTSTRASSE – WAS EINT DIE EVANGELIKALE BEWEGUNG?	68
3. Evangelisation	69
Lausanne 1974 – ein Wendepunkt und wie es dazu kam	69
Lausanne und der globale Evangelikalismus	72
Das ganze Evangelium mit der ganzen Gemeinde für die ganze Welt	79
Die Folgen des Lausanner Kongresses für Deutschland	88

Der Erfolg der Evangelikalen	92
4. Die Evangelikalen und die soziale Frage	98
Die soziale Frage in Lausanne	98
Auf dem Weg zum ganzheitlichen Evangelium	106
Integrale Mission	111
Die deutsche Debatte um Evangelisation und Transformation	119
5. Erfahrung des Geistes – die Pfingstbewegungen	128
Wurzeln der Pfingstbewegung	130
Die vier Wellen der Pfingstbewegung	132
Die Sache mit dem Wohlstandsevangelium	142
Geisterfahrung und neue theologische Tendenzen	152
Pfingstkirchen, Charismatiker und Evangelikale in Deutschland	159
6. Bekenntnis zur Wahrheit – Evangelikale und Theologie	170
Evangelikale und Theologie	172
Apologetik	175
Kampf um den wahren Glauben	185
Evangelikale Theologie in Deutschland	192
Wie sieht die Zukunft der evangelikalen Theologie in Deutschland aus?	199
Persönliches Fazit – Gotteserfahrung	203

TEIL 3 | KRISENGEBIETE – WELCHE SPANNUNGEN DURCHZIEHEN DIE EVANGELIKALE BEWEGUNG?

7. Apokalyptik	207
Amerikanische Apokalyptik	207
Israel – der Zeiger auf der Weltenuhr Gottes?	219
Endzeitdenken in Deutschland	225
Merkmale des apokalyptischen Verschwörungsdenkens	231
8. Fundamentalismus	238
Definitionsschwierigkeiten	238

Glaubensfundamente und sozialer Rückzug	240
Schriftverständnis und Kreationismus	242
Exklusive Kirchenbildung	249
Die Chicagoer Erklärung	251
Fundamentalismus in Deutschland	256
Fundamentalismus und Moderne – die große Vertrauenskrise	270
9. Die christliche Rechte	278
Die Geschichte der christlichen Rechten in den USA	282
Rechtes Christentum in Deutschland	293
Evangelikale und Demokratie	301
10. Postevangelikalismus	306
Jenseits des konservativen Evangelikalismus	306
Emerging Church	309
Alte und neue Postevangelikale	315
Dekonstruktion und Rekonstruktion des Glaubens	320
Die Bedeutung des Postevangelikalismus	329
Persönliches Fazit – Schattenseiten	334

TEIL 4 | BAUSTELLEN – WELCHE TRENDS ZEICHNEN SICH IN DER EVANGELIKALEN BEWEGUNG FÜR DIE ZUKUNFT AB?

11. Der Evangelikalismus und die Kultur der Moderne	337
Sieben Berge oder sieben Zwerge?	339
Die Benedikt-Option	346
Evangelikale und die moderne Kultur	349
Lausanner Bewegung, Evangelium und Kultur	354
Zwischen Kulturpessimismus und Inkulturation	361
12. Spiritualität	370
Die Stärken evangelikaler Spiritualität	370
Evangelikale Spiritualität in der Diskussion	375
Verwandlung und Gebrochenheit	392

13. Evangelikale Ethik und moralischer Wandel der Gesellschaft	396
Im Kulturkampf der Moderne	396
Naturrecht oder Reich-Gottes-Ethik?	401
Die Rolle der Frau in der christlichen Ethik	405
Der lange evangelikale Weg zur Gleichberechtigung	415
Auswege aus der Polarisierung?	418
14. Evangelikale und die Kirchen der Zukunft	425
Das dezentrale Kirchenverständnis der Evangelikalen	426
Eine kurze Geschichte evangelikaler Gemeindemodelle	432
Kirche der Zukunft	441
Persönliches Fazit – Grenzgänger	454
AUSBlick	456
LITERATUR	460
ANMERKUNGEN	477



TEIL 1

Orientieren

WAS IST EVANGELIKAL?



1. EVANGELIKALISMUS – EINE GLOBALE GLAUBENS- BEWEGUNG DER NEUZEIT

Zunächst brauchen wir eine erste Verständigung über unser Thema: Was sind Evangelikale? Und schon wird es kompliziert. Was bekennende Evangelikale über sich selbst sagen, was kirchenhistorische Forschung zu ihnen schreibt und was Medien in sehr viel größerer Knappheit berichten, kann sehr unterschiedlich ausfallen. Ich möchte daher im Folgenden vier grundlegende Perspektiven vorstellen, die ich miteinander verbinden möchte: grundlegende Merkmale des Evangelikalismus, Epochen des Evangelikalismus, Institutionen des Evangelikalismus und gesellschaftspolitische Ausprägungen des Evangelikalismus.

DIE MERKMALE DES EVANGELIKALISMUS

Woran erkennt man Evangelikale? Der britische Historiker David Bebbington hat in seinem Standardwerk über die Geschichte der Evangelikalen in Großbritannien vier zentrale Aspekte vorgeschlagen.⁴ Dieses Verständnis wurde nicht nur in der internationalen Forschung zu Evangelikalen vielfach aufgegriffen. Es wurde auch von vielen Evangelikalen akzeptiert und zum Teil ihrer Selbstbeschreibung. Evangelikale erkennt man an folgenden Merkmalen: der Betonung der Bekehrung, dem Ansporn zur Weltveränderung, der Höchstschätzung der Bibel und an der Konzentration auf Jesus Christus als Erlöser.

1. BEKEHRUNG – CONVERSIONISM

Das Stichwort Bekehrung steht nicht zufällig am Anfang. Mit diesem Konzept verbinden sich ein inhaltliches Anliegen, soziale Differenzierung und praktische Konsequenzen. Evangelikale zeichnen sich aus durch ihre starke Betonung der eigenen Entscheidung für Jesus Christus. Evangelikal ist man nicht durch Geburt, Familientradition oder Kindertaufe. Evangelikal ist man bewusst, durch eine persönliche Hinwendung zum christlichen Glauben.

**Evangelikal ist man bewusst, durch eine persönliche
Hinwendung zum christlichen Glauben.**

Das Konzept »Bekehrung« hat soziale Konsequenzen: es unterscheidet Bekehrte und Unbekehrte, Gläubige und Nichtgläubige. Daher bedarf es einer gewissen Eindeutigkeit. Zu manchen Zeiten haben Evangelikale bestimmte Muster von Bekehrungserfahrungen betont. Aber es wäre eine Engführung, allen Evangelikalen solche Schematisierungen zu unterstellen. Wichtiger als die konkrete Gestalt einer Bekehrungserfahrung ist die deutliche Unterscheidung von gläubig und ungläubig, von bekehrt und unbekehrt. Niemand muss sich in einer ganz bestimmten Weise bekehrt haben. Aber als wesentlich gilt das Ergebnis einer solchen Bekehrung, ein persönliches Bekenntnis zu Jesus Christus als Erlöser und ein Leben in der Nachfolge.

Die Hochschätzung der Bekehrung hat praktische Folgen. Dass Menschen zum Glauben kommen, ist ein überragendes Ziel für das eigene Christsein, das alle Bereiche des persönlichen wie des gemeindlichen Lebens mindestens indirekt mitbestimmt. Evangelikale sind Menschen mit Mission.

2. AKTIVISMUS – ACTIVISM

Das zweite Merkmal von Evangelikalen ist ein ausgeprägter religiöser Aktivismus in kirchlicher, missionarischer und sozialer Hinsicht. In ihrem Gemeindeverständnis betonen Evangelikale, dass es am Leib Christi keine passiven Glieder gibt. Die reformatorische Idee vom Priestertum aller Gläubigen wird stark betont. Die klassisch kirchliche Tradition einer starken Priester- und Pfarrerezentrierung wird abgelehnt.

Evangelikale engagieren sich besonders stark für Evangelisation und (Welt-)Mission. Viele von ihnen unterstützen Missionarinnen und Missionare in aller Welt finanziell und im Gebet. Für den Großteil der evangelikalen Strömungen gehört dazu auch ein intensives Bemühen um Sozial- und Gesellschaftsreformen. Evangelikale verstehen sich als Licht und Salz ihres Umfelds und wollen auch als Mitglieder ihrer Gesellschaft Zeugen Jesu Christi sein.

3. BIBLIZISMUS – BIBLICISM

Die Bibel ist für Evangelikale nicht nur die Grundlage der kirchlichen Lehre wie in der Reformation, sondern zentraler Bezugspunkt für alle Gläubigen in ihrer Frömmigkeit, in ihrer missionarischen Aktivität, in ihrem Denken und ihrer Praxis.

In der Reformationszeit war eine Bibel für die meisten Menschen noch unbezahlbar teuer. Erst ab dem 18. Jahrhundert sorgen Pietisten und Evangelikale dafür, dass die Bibel für viele erschwinglich wird. Nun erst wird von allen Gläubigen regelmäßiges Bibellesen erwartet, und sei es in der Form der berühmten Herrnhuter Losenungen. Die Bibel selbst wird zu einem zentralen Bezugspunkt der persönlichen Frömmigkeit.

Evangelikale streben nach einem möglichst biblisch fundierten Denken, in der Theologie wie, soweit es möglich ist, in der christlichen Lehre für alle Gläubigen. Die Betonung der autonomen Ver-

nunft in der Aufklärungszeit wird entsprechend kritisch gesehen, vor allem da, wo dieses Denken Theologie und Kirche prägt.

Schließlich verschreiben sich Evangelikale in besonderer Weise der Bibelverbreitung. Sie engagieren sich sehr stark für Bibelübersetzungen in möglichst viele Sprachen der Welt und entwickeln viele Formate, mit deren Hilfe die Bibel für Menschen aller Stände zugänglich wird.

4. KREUZESZENTRIERUNG – CRUCICENTRISM⁵

Für alle evangelikalen Strömungen ist eine auf Jesus Christus zentrierte Frömmigkeit von zentraler Bedeutung. Das gilt so allerdings auch für die meisten Formen des Christentums insgesamt. Gerade auch im liberalen Christentum spielt Jesus eine zentrale Rolle. Was ist die Besonderheit der evangelikalen Beziehung zu Jesus Christus?

Evangelikale legen großen Wert darauf, dass Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott ist. Moderne Versuche, Jesus als rein menschliches Vorbild des Glaubens zu würdigen, werden entschieden abgelehnt.

In vielen evangelikalen Bekenntnissen wird Jesus Christus als Herr und Erlöser bezeichnet. Die Menschwerdung Gottes wird stark betont. Noch zentraler ist für die allermeisten das Kreuz Jesu, verstanden als stellvertretender Opfertod zur Erlösung von Sünde und Tod. Für die meisten Evangelikalen ist eine intensive Jesusfrömmigkeit typisch. Sie beten häufiger direkt zum Auferstandenen als die Angehörigen anderer Frömmigkeitstraditionen, und sie suchen in ihrem Lebensalltag Orientierung am Handeln Jesu.

**Evangelikale teilen nicht nur bestimmte Merkmale,
sie sind verbunden durch eine gemeinsame Geschichte.**

Für die heutige Verständigung über Evangelikalismus sind diese vier Merkmale schon deshalb unverzichtbar, weil sie eine so breite Anerkennung gefunden haben, sowohl in der Forschung wie bei vielen Evangelikalen. Aber dieses Schema allein genügt nicht. Nicht wenige Katholiken finden sich in diesen Merkmalen wieder, ohne dass sie sich deshalb als evangelikal bezeichnen würden. Evangelikale teilen nicht nur bestimmte Merkmale, sie sind verbunden durch eine gemeinsame Geschichte. Ihre Überzeugungen, ihre Traditionen und ihre Identität sind durch eine Reihe von geschichtlichen Erfahrungen geprägt worden.

Es gibt Evangelikale, die denken, ihren Glauben direkt auf die Urchristenheit zurückführen zu können. Sie sind überzeugt, dass Evangelikale stets für die gleichen biblischen Anliegen gestanden haben. Faktisch haben sie jedoch sowohl in ihren theologischen Überzeugungen als auch in ihrer kulturellen und gesellschaftspolitischen Ausrichtung immer wieder dramatische Veränderungen durchlaufen.

In verschiedenen Epochen und nicht zuletzt auch auf unterschiedlichen Kontinenten ist im Laufe der Geschichte eine enorme Vielfalt von evangelikalen Ausprägungen entstanden. Wer die Bewegung besser verstehen will, muss die Grundzüge ihrer Geschichte kennen.

DIE GESCHICHTE DES EVANGELIKALISMUS

In den letzten Jahrzehnten wurde intensiv zur Geschichte der Evangelikalen geforscht. In diesem Buch werde ich mich vor allem auf den Evangelikalismus der letzten 50 Jahre konzentrieren. Aber natürlich kann dabei nicht ganz von seiner Geschichte insgesamt abgesehen werden.

Man muss an dieser Stelle unterscheiden zwischen Evangelikalismus im weiteren Sinne und Evangelikalismus im engeren Sinne.

Im weiteren Sinne bezieht sich der Begriff Evangelikalismus auf die geistlichen Aufbrüche im Protestantismus seit den 1730er-Jahren in Nordamerika und Großbritannien. Von dieser Zeit an lässt sich eine kontinuierliche Geschichte der Evangelikalen erzählen, auf beiden Seiten des Atlantiks und weit darüber hinaus, vor allem für die englischsprachige Welt.⁶ Schon die globale Ausbreitung im britischen Empire bzw. später in den Staaten des Commonwealth und in den USA sowie die breite Missionstätigkeit in aller Welt sorgten dafür, dass diese Strömungen globale Prägestärke bekamen. Mit Evangelikalismus im engeren Sinne meine ich die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Denn erst in dieser Zeit bedeutet das Wort *evangelical* auch in den USA nicht mehr allgemein »evangelisch«, sondern eine bestimmte Frömmigkeitsform, die sich auf die Erweckungstradition seit dem 18. Jahrhundert beruft.

1. WURZELN UND AUFBRÜCHE (GREAT AWAKENING 1730–1790)

In den nordamerikanischen Kolonien kam es in den 1730er- und 1740er-Jahren zu einer Reihe von geistlichen Erweckungen, das heißt der zeitnahen und intensiven Zuwendung vieler Menschen zum christlichen Glauben. Im geschichtlichen Rückblick sprach man vom *Great Awakening*. Für die Identität und das geschichtliche Selbstbewusstsein der evangelikalen Bewegung haben diese Aufbrüche bis heute überragende Bedeutung. Prediger wie Jonathan Edwards (1703–1758) und der aus England stammende George Whitefield (1714–1770) sorgten mit ihrer Verkündigung vor allem in Nordamerika für massenhafte Zuwendung zum christlichen Glauben. Gleichzeitig breitete sich in Großbritannien vor allem durch John Wesley (1703–1791) die geistliche Erneuerungsbewegung des Methodismus aus, die mit den amerikanischen Aufbrüchen vielfältig verbunden war. Edwards, Whitefield und die Brüder John und Charles Wesley gelten als die zentralen Begründer des Evangelikalismus.⁷

In den nordamerikanischen Kolonien, vor allem in Neuengland, gab es das starke Erbe eines Erweckungspuritanismus. Viele Zuwanderer kamen aus religiösen Gründen nach Nordamerika. Für manche war die Reise über den Atlantik Teil einer göttlichen Mission: eine Stadt auf dem Berg zu sein, *a city upon a hill*, wie es John Winthrop in einer berühmt gewordenen Predigt von 1630 formulierte. Die puritanischen Pilgerväter hatten unterschiedliche Gemeindeformen entwickelt, teilweise mit staatskirchlichen Zügen. Die Kindertaufe war üblich, ebenso wie Bemühungen um Einheit der geistlichen und der örtlichen Gemeinschaft. Zugleich strebte man nach einem geheiligten Leben und entwickelte entsprechend hohe moralische Anforderungen für die Gemeindeglieder.

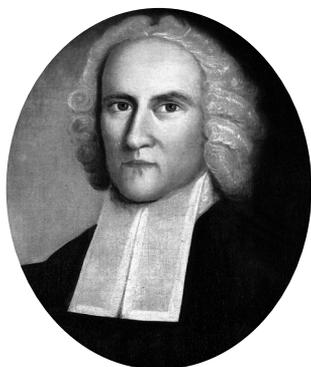
Jonathan Edwards war wie schon sein Großvater Stoddard stark geprägt von diesem puritanischen Erbe. Dass Edwards in seiner Gemeinde in Northampton einen erwecklichen Aufbruch erlebte, war auch nichts Ungewöhnliches. Schon sein Großvater kannte solche Segenszeiten. Edwards verfasste über die Bekehrungen in seiner Gemeinde einen einflussreichen Bericht, der auch in Europa wahrgenommen wurde.

Von Anfang an war die Bewegung vielfältig. Edwards stand wie viele der erweckten Gemeinden in der Tradition des Kongregationalismus, einer reformierten Kirchenform, die die Eigenständigkeit der Ortsgemeinde betonte. Whitefield und Wesley entstammten hingegen dem britischen Anglikanismus. Vor allem zwischen den beiden Briten entstanden immer mehr Spannungen. Whitefield gehörte zum reformierten Strang des Anglikanismus und betonte sehr stark die Souveränität der göttlichen Gnade: Glaube ist demnach keine menschliche Entscheidung, sondern ein göttliches Geschenk. Wesley kritisierte zunehmend eine solche reformierte Position. Er verkündete die freie Gnade Gottes, die allen Menschen Erlösung anbietet, nicht nur denjenigen, die Gott dazu vorherbestimmt ha-

ben mag. Wesley stellte die menschliche Verantwortung stärker ins Zentrum, die Beteiligung des Menschen am Heilswirken Gottes, wie er sich überhaupt für eine gesellschaftsreformerische Tätigkeit aller Gläubigen einsetzte. Nachdem es sich zunächst beim Methodismus um eine Bewegung innerhalb der anglikanischen Kirche gehandelt hatte, wurde Ende des 18. Jahrhunderts daraus eine eigene Kirche.

Die großen erwecklichen Aufbrüche verebten nach einigen Jahren. Und doch waren die religiösen und kulturellen Folgen nachhaltig. Religiös markierten sie einen Übergang von einem Christentum, in das man durch Geburt/Taufe eintritt, zu einem Christentum, das durch Entscheidung und bewusstes Engagement entsteht.

Der traditionelle Protestantismus war ähnlich wie das katholische Christentum darauf angelegt, möglichst die gesamte Gesellschaft zu umfassen und zu prägen. Die frühen Evangelikalen stärkten hingegen die religiöse Mündigkeit des Einzelnen gegenüber Kirche und Staat. Da der Glaube nicht mehr nur darin bestehen sollte, überlieferter Lehre zuzustimmen, wuchs die Bedeutung eigener Glaubenserfahrung. Glaube wurde persönlicher und individueller: Es ging nicht mehr nur um Richtigkeit der Überzeugungen, sondern um persönliche Heilsgewissheit.



**»True religion, in great part,
consists in holy affections.«**

Jonathan Edwards

Ein großer Unterschied zum älteren Protestantismus war die veränderte Zukunftserwartung der Erweckten. Jonathan Edwards sah die geistlichen Aufbrüche in einem großen heilsgeschichtlichen Zusammenhang. Er glaubte fest daran, dass der Auftrag Jesu, alle Völker zu Jüngern zu machen, als Verheißung gelesen werden dürfe. Die globale Durchsetzung des Evangeliums sei der Wille Gottes; und alle Gläubigen seien berufen, an dieser Bewegung teilzuhaben. Zugleich kam es zu einer Lockerung der traditionellen Zugehörigkeit zu den Konfessionskirchen. Diejenigen, die sich als bekehrt und wiedergeboren verstanden, fühlten sich einander näher als den Angehörigen der eigenen Kirche. Zunehmend entstanden globale Netzwerke zur Missionstätigkeit und Bibelverbreitung, die nicht mehr an eine bestimmte Kirchengemeinschaft gebunden waren.

Die gesellschaftlichen Auswirkungen der Erweckung zeigten sich auch in der Stärkung eines demokratischen Bewusstseins. Man kann zwar nicht die Amerikanische Revolution bzw. den Weg zur Demokratie insgesamt aus Impulsen der evangelikalen Bewegung ableiten. Hier spielten viele Einflüsse der britischen und der französischen Aufklärung eine wichtige Rolle. Aber der nordamerikanische Evangelikalismus war sicherlich auch ein Faktor, der die politische Entwicklung hin zur Gründung der Vereinigten Staaten von Amerika begünstigte.

**Der Evangelikalismus trug schließlich
auch zu einem kulturellen Wandel bei.**

Der Evangelikalismus trug schließlich auch zu einem kulturellen Wandel bei. Im älteren Protestantismus waren Tugenden wie Ordnung, Einordnung, vernünftige Selbstbeherrschung etc. Höchstwerte.

Gefühle und Leidenschaften schrieb man vornehmlich Frauen und Kindern wie auch nicht weißen Menschen zu. In der Erweckung entdeckten breite Kreise die Kraft religiöser Begeisterung.⁸ Die positive Erfahrung frommer Leidenschaften wurde kulturprägend. »Passion« war zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch ein negativ besetztes Wort. Am Ende des 18. Jahrhunderts ist es umgekehrt: Leidenschaften gelten als positiv, ja notwendig. In der deutschen Sprache ist es ähnlich: In den kulturellen Strömungen der Empfindsamkeit und der Romantik setzt sich diese neue Wertschätzung des Gefühls durch. Sowohl in Nordamerika als auch in Europa stehen religiöse, evangelikale bzw. pietistische Strömungen am Beginn eines neuen Menschenbildes.⁹

In Europa wie auch in den nordamerikanischen Kolonien ist das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts deutlich weniger von evangelikalen Aufbrüchen geprägt. Die Führungspersonen der Amerikanischen Revolution sind stärker von der europäischen Aufklärung als von christlicher Frömmigkeit geprägt. Und doch ist die Erweckung nicht einfach verschwunden. Evangelikale Frömmigkeit blieb eine prägende Kraft in Nordamerika wie in Großbritannien inklusive seiner weltweiten Kolonien. Und dieses Erbe sollte im 19. Jahrhundert zu neuer Blüte kommen.

2. GESELLSCHAFTSREFORM UND DOMINANZ (1790–1880)

Beginnen wir für diesen Abschnitt mit Großbritannien:¹⁰ Die britischen Evangelikalen des 18. Jahrhunderts sammelten sich vielfach in Sondergemeinschaften jenseits der anglikanischen Staatskirche. Sie standen in der Tradition freikirchlicher Bewegungen wie der Baptisten, unter anderem mit John Bunyan (1628–1688), dem Autor der berühmten *Pilgerreise* (1678), oder der Dissenter (zum Beispiel Isaac Watts), die sich den oft starren Reglements der anglikanischen Staatskirche widersetzen. Im 18. Jahrhundert erlebten sie großen Zuwachs

durch die methodistische Bewegung der Brüder John und Charles Wesley, bis diese selbst zu einer eigenständigen Kirche wurde.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde auch die anglikanische Kirche zunehmend geprägt von einem evangelikalen Flügel. Exemplarisch können wir uns das an der Wirkung von John Newton (1725–1807) veranschaulichen. Newtons Lied *Amazing Grace* ist bis heute eine klassische Hymne evangelikaler Frömmigkeit:

Amazing Grace

Amazing grace, How sweet the sound,
That saved a wretch like me.
I once was lost, but now I'm found,
Was blind, but now I see.

Unverkennbar drückt sich in diesem Lied die typisch evangelikale Bekehrungserfahrung aus. Das Bekenntnis eigener Blind- und Verlorenheit ist keine fromme Floskel. Zwanzig Jahre lang arbeitete Newton als Seemann und Kapitän auf einem Schiff, das Sklaven in die nordamerikanischen Kolonien verschleppte. Millionen von Afrikanern wurden entführt bzw. ihren Eltern geraubt. Sie wurden unter unmenschlichen Bedingungen zu lebenslanger Zwangsarbeit verpflichtet. Weiße, »christliche« Menschen beraubten sie aller Wurzeln, sie verboten ihnen ihre Religionsausübung, ihre Sprache und oft das Recht auf eine eigene Familie.

Nach seiner Tätigkeit auf einem solchen Schiff wurde Newton anglikanischer Priester. Erst allmählich wurde ihm bewusst, in was für ein Unrecht er verwickelt gewesen war. Am Ende seines Lebens litt er zunehmend unter seinen Erinnerungen. Als Priester gründete er die einflussreiche Gruppe der sogenannten *Clapham Saints*. In

diesem Netzwerk prägte er viele einflussreiche Freunde sowohl mit seiner evangelikalen Frömmigkeit als auch mit seiner Sozialkritik am Sklavenhandel. Immer wieder betonte er, dass die Abschaffung der Sklaverei das einzige christlich verantwortbare Ziel sein könne.

Mit dieser Vision prägte Newton unter anderem den jungen William Wilberforce (1759–1833).¹¹ Der britische Politiker Wilberforce widmete dieser Sache sein ganzes Leben. In Großbritannien gab es zwar keine Sklavenhaltung wie in den USA, aber das Land war tief verstrickt in den Handel mit Sklaven. 1789 beantragte Wilberforce im Parlament erstmals das Verbot des Sklavenhandels. Der Widerstand war enorm, denn es ging um viel Geld, Macht und Einfluss. Auch theologisch war diese Forderung nicht unumstritten. Gegen Miss-handlungen von Sklaven zu protestieren mochte ein überzeugendes christliches Anliegen sein. Aber Sklaverei rechtlich zu verbieten, wo sie doch im Alten wie im Neuen Testament als selbstverständlich erscheint und gesetzlich geordnet wird? Aus konservativer Sicht schien das revolutionärer, humanistischer Überschwang zu sein. Aber Wilberforce und viele weitere Evangelikale blieben beharrlich.

1807 wurde Sklavenhandel in Großbritannien untersagt. Aber Wilberforce sah seine Mission noch längst nicht als beendet an. Nun musste es darum gehen, Sklaverei weltweit zu ächten und gänzlich abzuschaffen. Bis zu seinem Tod arbeitete Wilberforce daran, dieses Ziel zumindest im britischen Empire mit seiner globalen Verzweigung über alle Kontinente zu erreichen. In seinem Einfluss spiegelt sich auch der gewachsene Einfluss der evangelikalen Frömmigkeitsbewegung insgesamt.

Auch in den USA kam es im frühen 19. Jahrhundert zu einem neuen Aufschwung der Erweckungsbewegungen. Für diese Zeit spricht

man von einer zweiten großen Erweckung (*Second Great Awakening*), die nicht nur einige Jahre, sondern jahrzehntelang dauerte. Unter dem Einfluss dieser Erweckung veränderte sich die religiöse Landschaft der jungen USA sehr stark. Starken Zuwachs verzeichneten vor allem die Methodisten und Baptisten. Typisches Merkmal wurden *Camp Meetings*; große, oft mehrwöchige Veranstaltungen an einem Ort. Die Verkündigung zielte nun spezifischer darauf ab, eine Bekehrung zu Christus zu bewirken. In diesem Zusammenhang entstanden typische Merkmale des Formats, das wir bis heute als »Evangelisation« kennen. Nun entstand erstmals die Sitte, Menschen ausdrücklich zu einer Entscheidung für Christus aufzurufen und sie zu diesem Zweck nach vorne zu rufen, wo sie ihre Bekehrung in einem Übergabegebet zum Ausdruck bringen sollten.¹²

**Im frühen 19. Jahrhundert entstand die Sitte,
Menschen zu einer Entscheidung für Christus
mit Übergabegebet aufzurufen.**

Wie in Großbritannien gehörten auch in den USA Erweckung und Gesellschaftsreform zusammen. Viele US-Evangelikale wurden Vorreiter im Kampf für die Gleichheit aller Menschen, egal ob weiß oder schwarz, männlich oder weiblich. Es war das evangelikale *Oberlin College*, das erstmals ein Hochschulstudium nicht nur für Männer, sondern auch für Frauen, nicht nur für Weiße, sondern auch für Schwarze ermöglichte. Die politischen Folgen waren enorm.

Harriet Beecher Stowe war die Tochter von Lyman Beecher, einem der führenden Erweckungstheologen des 19. Jahrhunderts. Berühmt wurde sie durch ihren Roman *Onkel Toms Hütte* (1852). In einer emotionalen Geschichte verpackt, kritisiert die Erzählung massiv die

grausame Behandlung der schwarzen Sklaven im amerikanischen Süden. Vor allem in den nördlichen Bundesstaaten setzte sich bei vielen Evangelikalen die Überzeugung durch, die schon Wilberforce antrieb: Sklaverei ist eine Beleidigung der Gottebenbildlichkeit aller Menschen. In einem Land der Freien und Gleichen kann es keine Sklaven geben. Der Amerikanische Bürgerkrieg (1861–1865) zwischen den Nord- und Südstaaten entzündete sich wesentlich an dieser Frage.

Das 19. Jahrhundert war insgesamt eine Blütezeit des Evangelikalismus.¹³ George Williams gründete 1844 den ersten YMCA in London. Das Ziel war es, bekehrte junge Männer bei einem ganzheitlichen Leben im Glauben zu unterstützen, sowohl als Zeugen für Jesus Christus als auch im Einsatz für soziale Reformen in der Gesellschaft. 1846 wird in London die Evangelische Allianz gegründet, ein Zusammenschluss der Erweckten über die Grenzen ihrer Konfessionskirchen hinweg. Vor allem dem schottischen freikirchlichen Theologen Thomas Chalmers (1780–1847) war es ein großes Anliegen, Evangelikale aus verschiedenen Kirchen zu gemeinsamem Zeugnis des Glaubens zu verbinden. Es spricht für das Selbstbewusstsein der Gründer, dieses Projekt von Anfang an international angelegt zu haben. In einer Reihe von protestantischen Ländern bzw. Regionen wird diese Frömmigkeit prägend, teilweise dominant. Sie beeinflusst Gesellschaft, Ethos und Kultur. Die berühmt-berüchtigte Sexualmoral des Viktorianischen Zeitalters entspricht weitgehend den Werten der Evangelikalen dieser Zeit.

3. UMBRÜCHE UND NEUANSÄTZE (1880–1950)

Diese Epoche ist für die Geschichte des Evangelikalismus der wohl größte Einschnitt. Zunächst finden viele Traditionen des *Second Great Awakening* ihre Fortsetzung. In den USA wird Dwight L. Moody (1837–1899) zum bedeutendsten Evangelisten seiner Epoche. Er

predigt in den größten Hallen vor Zehntausenden; in den USA, aber zum Beispiel auch in Großbritannien. In London wird der baptistische Prediger Charles Spurgeon (1834–1892) durch seine theologisch tiefgründige und rhetorisch leidenschaftliche Verkündigung national bekannt und einflussreich. Auch die methodistischen Impulse zur Intensivierung des christlichen Lebens setzen sich in unterschiedlichen Strömungen fort, von denen man als »Heiligungsbewegung«¹⁴ spricht. Diese breitet sich weltweit aus, in den USA, in Großbritannien, aber auch in Deutschland und der Schweiz. Aus dieser Strömung erwachsen eine Reihe von Heiligungskirchen, wie die Kirche des Nazareners oder die Heilsarmee von William und Catherine Booth.

Die Heiligungsbewegung bringt auch eine neue Form von Missionsgesellschaften mit sich, sogenannte »Glaubensmissionen«.¹⁵ Der wichtigste Vertreter ist der China-Missionar Hudson Taylor (1832–1905). In dieser Bewegung sieht man die stark kirchliche Verankerung vieler Missionsgesellschaften tendenziell kritisch. Für die Vertreter der Glaubensmission ist der missionarische Dienst eine Sache göttlicher Berufung und Führung. Diesen Weg könne man nur in völliger Abhängigkeit von Gott gehen. Als Ausdruck dieser Haltung gilt das Wagnis, sich nicht nur nicht auf das feste Gehalt einer Kirche zu verlassen, nicht einmal um Spenden zu bitten, sondern sich senden zu lassen in der Zuversicht, dass Gott einen mit allem Nötigen versorgen wird. Bald waren es Zehntausende solcher Missionarinnen und Missionare, die in ihrer radikalen Hingabe sehr viel Unterstützung und Spendengelder erhielten.

**In dieser Zeit kommt es zu einer stärkeren
apokalyptischen Endzeiterwartung.**
